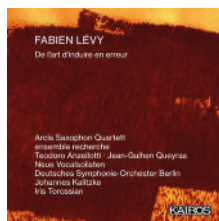


Vehemenz und Zerbrechlichkeit

Neue Musik im Grenzbereich von Kammermusik und Elektronik

Der Geiger **Giorgos Panagiotidis** präsentiert sein aktuelles Programm unter dem Titel „Ariadni's Thread“, und die „Fäden“, die diese brillanten Einspielungen zusammenhalten, heißen Expressivität und Klangsinnlichkeit. Mit Oliver Knussens impressionistisch funkelnder „Reflection“ für Violine und Klavier (2016) kommt der Start noch etwas gediegen daher. Alle Register zeitgenössischer Klangtechniken hingegen zieht Vito Zuraj in „Iasus's Remorse“ (2023), einer geräuschhaft aufgearauten Erzählung, die sich mit extremem Bogendruck oder flüchtigster Tongebung der Zerrissenheit und Aufgewühltheit seiner mythologischen Figur widmet. Toru Takemitsus „Rocking Mirror Daybreak“ (1983) ist eine wunderbar entspannte Naturreflexion, gleichermaßen konzentriert wie flüchtig. Höhepunkt dieser Sammlung ist jedoch die fantastische Interpretation von Iannis Xenakis' „Dikhtas“ (1979) zusammen mit Ueli Wiget am Klavier. Die beiden verleihen Xenakis' vorwärtstreibender Duo-Motorik mit konsequenter Dynamik und rhythmischer Vehemenz geradezu skulpturale Züge!

Ein nicht minder klangintensives Solo hat der Klarinetist **Jaán Bossier** unter dem Motto „draad“ eingespielt, das die ganze Bandbreite zeitgenössischen Klarinettenspiels abdeckt. In „Holz“ (1999/2004) setzt Enno Poppe kleine Motivbausteine immer neu und anders zu einer sprunghaften, in Wiederholungsschleifen mäandern- den melodischen Linie zusammen. In die entgegengesetzte Richtung geht Mark Andres „Atemwind“ (2016/17), wo titelgemäß viel Luftgeräusch ele-



mentare Wirkung entfaltet, aber auch filigranste perkussive Techniken und sublim ausdifferenzierte Multiphonics, ein Paradestück für das Differenzierungsvermögen Bossiers. Sehr schön auch die „Ommagio a Luigi Nono“ für Bassklarinette und Live-Elektronik (2002/11) von Klaus Burger. Der dunkle Klangraum fächert sich ganz allmählich aus elementaren Gesten auf, mit harmonischen Patterns, die in schrillumem Geschrei enden.

Yongbom Lee, 1987 in Seoul geboren, jetzt in Leipzig heimisch, ist ein Grenzgänger zwischen den Kulturen und auch ästhetisch an den Zwischenräumen und Ambivalenzen der Wahrnehmung interessiert. Dazu verbindet er Elektronik und Instrumentalklang zu bemerkenswert sinnlich gestalteten Klangräumen. Oft kommen sie als innerlich bewegtes und doch schwer berechenbares Kontinuum

mit überraschenden Beleuchtungswechseln daher: „Stasis Field“ für Ensemble und Sampler (2023) beginnt als vibrierende Klangfläche, in denen sich melodische und harmonische Konturen etablieren. Lee kann aber auch anders: Stücke wie „Imaginary Rooms“ und „A Little Night Music“ verkörpern detailfreudige Kammermusik, deren Verläufe angenehm unvorhersehbar sind. Lees Interesse am ästhetischen Potential neurobiologischer Vorgänge schlägt sich in „Continuous Deformation“ für Violoncello und Elektronik (2024/25) nieder. Hier werden die Gehirnströme der Cellistin in ein raues Klangkontinuum übertragen.

Fabien Lévys Musik wird von einem breiten Spektrum an Einflüssen aus Philosophie, Literatur und bilden-

der Kunst gespeist. Entsprechend unterschiedlich sind die Besetzungen, Ideen und Sprachformen seiner Stücke. „Durch, in memoriam G. Grisey“ (1998) entstand noch während Lévy's Studium beim französischen Spektralist und entwickelt als Saxophonquartett fast jazzigen Drive. Ebenfalls ausgesprochen impulsiv und rhythmisch konzipiert ist der „Danse polytope“ für Violoncello und Akkordeon (2013), der zwischen Verschmelzung und Konfrontation auseinanderstrebende Bewegungsrichtungen kombiniert. Das Quintett „À propos“ (2008) ist ein kammermusikalischer Diskurs in vier Klangbildern über Kunst von Hawkinson, Wall, Burri und Penone – eine imaginäre Ausstellung zwischen hypernervösen Interaktionen und minimalistischer Kontemplation. Dass Lévy's grundsätzlich spielerisch gedachte Ästhetik immer auch den Schalk im Nacken hat, offenbart sich im vierten Stück „Rajeinir, par Penone“ mit eingestreuten Pfeiftönen der Musiker. Geistiges Zentrum dieser Veröffentlichung ist das Vokalwerk „De l'art d'induire en erreur“ (2020) für drei verstärkte Stimmen und Orchester: eine Künstlerparabel über Texte von Artaud, Nietzsche und Apollinaire. Das facettenreiche Vokaltheater findet sich wunderbar prägnant interpretiert von den Neuen Vocalsolisten.

Dirk Wieschollek

Panagiotidis: Ariadni's Thread (2020-24); Ensemble Modern Medien

Bossier: draad (2024); Ensemble Modern Medien

Lee: Continuous Deformation; Ensemble Modern/IEMA Ensemble 2023/24, ensemble recherche, Broken Frames Syndicate u. a. (2023/24); Wergo

Lévy: De l'art d'induire en erreur; Arcis Saxophon Quartett, ensemble recherche, T. Anzellotti, J.-G. Queyras, Neue Vocalsolisten, DSO Berlin, J. Kalitzke, I. Torossian (1999-2020); Kairos



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mannelli: Triosonaten op. 2; Giardino di Delizie, Ewa Anna Augustynowicz (2023); Brilliant (2 CDs)

Carlo Mannelli (1640-97) machte zunächst als Sopranist Karriere, ist heute aber vor allem als Bindeglied zwischen Lelio Colista und Arcangelo Corelli von Bedeutung. Seine 14 Triosonaten op. 2 erschienen nur ein Jahr nach Corellis Opus 1 ebenfalls in Rom, sind aber noch nicht so klassisch austariert, sondern lassen die Flügel der Fantasie frei schwingen. Auch dass es sich um 14 Stücke handelt (zweimal sieben wie bei Buxtehude), zeigt, dass Mannelli mit Konventionen freier umging. Im Ensemble Giardino di Delizie, das hier bereits zum siebten Mal das Repertoire früher italienischer Violinmusik auf CD erkundet, findet Mannelli fünf kongeniale Interpretinnen, die jede Phrase in einen wachen, reaktionsschnellen Dialog einbetten, sie dabei klar konturieren, ohne sie zu überzeichnen, und ein bemerkenswertes Gespür für klangliche und atmosphärische Nuancen an den Tag legen. Gerade dadurch, dass die Musikerinnen sich nicht vor die Musik stellen, sondern den Weg zu ihr freilegen, leisten sie nicht nur Mannelli, sondern auch dem Hörer einen großen Dienst.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Mendelssohn Bartholdy, Enescu: Oktette; Quatuor Ébène, Belcea Quartet (2025), Erato

Wenn sich zwei hervorragende Streichquartette zusammentun, muss daraus

nicht automatisch ein exzellentes Oktett werden. Das Quatuor Ébène und das Belcea Quartett aber begegnen sich auf Augenhöhe und teilen sich die Aufgaben. Bei Mendelssohn führen die Ébènes an den ersten Pulten, bei Enescu die Belceas. Im eher ruhig genommenen Kopfsatz des Mendelssohn-Oktetts treffen kammermusikalische Freiheit auf symphonische Wucht – wie in der Durchführung, deren Spannung lange nachhallt. Nur dynamisch wünscht man sich hier noch eine größere Bandbreite. Das Andante wird zum emotionalen Höhepunkt, das Scherzo zum duftigen Spuk. Das Finale wirkt trotz des atemberaubenden Tempos nie gehetzt. Pierre Colombet an der ersten Violine bleibt selbst in den spektakulärsten Läufen tiefenentspannt. Nach dem hellen, transparenten Mendelssohn wird das Ensemble bei Enescu zum Kammerorchester. Die Unisoni im dunklen „Très modéré“ sind kraftvoll, die Kanten beim Scherzobeginn scharf. Zwischen Süßlichkeit und dramatischer Zuspitzung ist dieses „Très fougueux“ angesiedelt, während das gedämpfte „Lentement“ wie im Nebel erscheint. Primaria Corina Belcea zelebriert die von Enescu geforderten „singenden Passagen“ mit expressivem Ton. Sinnlichkeit und Raffinesse verbinden sich mit musikantischer Virtuosität.

Georg Rudiger



Musik
★★★
Klang
★★★★

Brahms: Cellosonaten; Alessandro Andriani, Mario Sollazzo (2024); Novantiqua

Brahms auf alten Instrumenten hat seinen Reiz, aber man muss dann auch die alte Technik und den alten Stil beherrschen. Alessandro Andriani spielt sein Violoncello (Ferdinando Gagliano, 1781) mit viel Vibrato und hohem Bogendruck, was nicht zu der vermutlich intendierten Expressivität

führt, sondern eng und gepresst wirkt. Ganz anders hatten da Pieter Wispelwey (Channel Classics, 1992) oder Davit Melkonyan (dhm, 2013) Brahms' Linien auf Darmsaiten ausgesungen. Wenn diese Neueinspielung hier dennoch vorgestellt wird, so geschieht dies wegen der beiden Érard-Flügel von 1844 und 1890, die Mario Sollazzo sensibel traktiert und deren baugeschichtlicher Abstand gut zu dem kompositionsgeschichtlichen der beiden Sonaten (1862/65 und 1886) passt. Dadurch, dass alle Saiten parallel, also im Bass nicht über Kreuz, gespannt sind, entsteht ein klarer, unkomplizierter Klang, der die Kantabilität dieser Stücke sehr gut zum Tragen bringt.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Klughardt: Streichquintett g-Moll op. 62, Streichquartett D-Dur op. 61; Pleyel Quartett Köln, Helga Löhner (2024); Cavi (nur Streaming)

Mit ihrer zweiten Klughardt-CD setzt das Pleyel Quartett Köln erneut Maßstäbe. Wie viele Klangfarben auf engstem Raum hier präsentiert werden, beeindruckt zutiefst. Die Nutzung historischer Instrumente bedeutet deutlich hörbar einen Gewinn. Die dichten Texturen des Streichquintetts zeigen den Komponisten und Dirigenten, der sich in Neustrelitz, Weimar und Dessau in die Musikgeschichte einschrieb, als etwa Elgar durchaus ebenbürtig. Das Streichquartett, gleichfalls aus dem Jahre 1893, ist nicht minder auf der Höhe seiner Zeit – wir haben hier einen Komponisten, der sich als Kammermusiker mit den Großen seiner Zeit messen kann (was für spannende harmonische Entwicklungen im Kopfsatz!). Dass er mithin keine leichte Kost schuf, sollte für uns die Aufgabe eröffnen, genau hinzuhören. An innovativem Potenzial eröffnet das Pleyel



PENTATONE

Quartett Köln jedenfalls weite Fenster, im Streichquintett im Gegensatz zum Leipziger Streichquartett mit Julian Steckel, das zwar lebhafter, aber insgesamt konventioneller in seiner Lesart ist. Einzig etwas mehr Portamento hätte man sich wünschen können.

Jürgen Schaarwächter



Musik

★★★

Klang

★★★★★

Posa: Lieder, Violinsonate, Streichquartett u.a.; Edwin Fardini, Juliette Journaux, Eva Zavarro, Simon Dechambre, Quatuor Métamorphoses (2023); Voilà Records (2 CDs)

Oskar C. Posa (1873-1951), dessen Lebensdaten sich fast mit denen Schönbergs decken, zählte musikalisch-stilistisch zu den Komponisten der Wiener Sezession der vorletzten Jahrhundertwende. Privat ausgebildet von Ignaz Brüll und Robert Fuchs, hielt er enge Kontakte etwa zu Zemlinsky oder Schönberg, erzielte vor allem mit Klavierliedern große Erfolge, geriet jedoch nach einem eklatanten Fehlschlag seiner Violinsonate 1901 ins Abseits, wirkte kurzzeitig als Dirigent in Berlin und dann vor allem in Graz und ist mittlerweile völlig vergessen – auch in Österreich, das sich doch allzu einseitig auf die Musik der Schönberg-Schule konzentriert. Das vorliegende, bestechend ausgestattete Album hat denn auch mit Olivier Lalane ein französischer Enthusiast initiiert und umsichtig konzipiert. Es informiert erstmals überhaupt schlechterdings ideal über Posas Werk und Leben: mit Einspielungen von 24 Klavierliedern, der umstrittenen Violinsonate (sie bleibt nach wie vor eine lohnende Herausforderung) und des Streichquartetts (neben zwei kleineren Kammermusiken) und darüber hinaus mit einer grundlegenden biografischen Abhandlung (mit 278 Fußnoten!), mit Werkverzeichnissen und -einführungen sowie mit Reproduktionen von

Texten Posas, Fotografien, Programmzetteln und den Liedtexten. Liliencron und Dehmel zählten zu Posas bevorzugten Dichtern, und das Streichquartett besitzt einen musikalischen Habitus, den es etwa mit Schönbergs „Verklärter Nacht“ teilt. Interpretiert wird das alles mit unmittelbar spürbarem, werbendem Engagement auf sehr ansprechendem Niveau. Besser, umsichtiger, ja liebevoller lässt sich Posas Leben und Wirken dem Vergessen kaum entreißen und musikalisch wiederbeleben.

Giselher Schubert



Musik

★★★★★

Klang

★★★

Bittner: Streichquartette Nr. 1 u. 2; Thomas Christian Ensemble (2023); cpo

Wieder einmal gräbt das Label cpo tief im Repertoire zwischen Spätromantik und Wiener Moderne. Diesmal entdeckt es zwei Streichquartette von Julius Bittner (1874-1939), der als bekennender Wagnerianer begann, dann aber durch Brahms, Julius Labor und Bruno Walter zu seinem eigenen Stil fand. Viele Jahre lang war er als Jurist und Richter tätig, während seine an österreichischen Sujets angelehnten Opern erfolgreich über die Bühnen gingen (eine Neubewertung steht noch aus). Seine beiden Streichquartette, die 1913 und 1917 uraufgeführt wurden, muten eher traditionell geformt und dennoch nach vorn gerichtet an. Es schmerzt freilich, dass die Kompositionen auf diesem Album von der Tontechnik stiefmütterlich behandelt und dadurch ihrer Seele beraubt wurden. In der geradezu waagerechten und die Obertöne nur sparsam einfangenden Akustik wirken sie indifferent, obwohl das Ensemble die Partituren mit Engagement, aber auch ohne einen Rest an Selbstverständlichkeit interpretiert. Eine vergebene Chance. Bitter für Bittner.

Michael Kube



PTC 5187 419

**Riccardo Frizza
& Bamberger
Symphoniker**

Italienische
Instrumentalmusik im
Wandel der Zeit



PTC 5187 496

**Midori & Festival
Strings Lucerne**

Eine Reise durch die
Werke von Robert
und Clara Schumann

Erhältlich überall im Fachhandel und bei

MUSIC amazon music DEEZER TIDAL
qobuz Spotify IDAGIO nipe



Musik
★★★★★
Klang
★★★★☆

Ravel, Bonis: Violinsonaten; Clémence de Forceville, Ismaël Margain (2023); Evidence

Eine spannungsvolle, rundum überzeugende Gegenüberstellung der Violinsonaten von Mel Bonis und Maurice Ravel, die beide 1937 starben. Bonis' selten zu hörende Sonate entstand 1914 rund zehn Jahre vor Ravels bekannterem Werk, ist konventioneller in der Anlage, interpretatorisch nicht weniger anspruchsvoll und wird hier souverän dargeboten. Vor allem Clémence de Forceville überzeugt durch schlanken, warmen Ton und feines Austarieren aller Parameter, genaue Dosierung des Vibratos und nur einen Hauch Portamento. Ismaël Margain ist aufnahmetechnisch ein klein wenig zu laut mikrofonierte, seiner Partnerin aber ein sensibler, adäquater Partner; der Steinway-Flügel und die Storioni-Violine harmonieren klangfärblich vorzüglich. Der langsame Satz von Bonis' Sonate schlägt den Bogen zu Ravels „Tzigane“, die die CD beschließt; Margains Bearbeitung von Bonis' Klavierstück „Phœbé“ setzt auf seine Weise auch Bezüge zu Ravels Sonate. *Jürgen Schaarwächter*

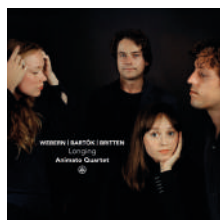


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

From Eastern Europe. Cellosonaten von Rachmaninow, Strawinsky, Schostakowitsch, Prokofjew, Weinberg und Schnittke; Marie-Elisabeth Hecker, Martin Helmchen (2019/23); Alpha (2 CDs)

Mit „From Eastern Europe“ nehmen die Cellistin Marie-Elisabeth Hecker

und der Pianist Martin Helmchen den Hörer mit auf eine faszinierende Reise durch das stilistisch vielfältige Repertoire von Cello-Kammermusik, die im Russland des 20. Jahrhunderts ihren Ursprung hat, mit den Cellosonaten von Dmitri Schostakowitsch, Alfred Schnittke (Nr. 1), Mieczyslaw Weinberg (Nr. 2), Sergej Prokofjew und Sergej Rachmaninow, ergänzt durch die „Suite Italienne“ von Igor Strawinsky. Am Anfang der Edition steht mit der Schostakowitsch-Sonate das vielleicht am eindringlichsten in die Tiefe gehende Werk. Ein hoch expressives „In Memoriam“ von Marie-Elisabeth Hecker und Martin Helmchen an den Komponisten, dessen Todestag sich am 9. August 2025 zum fünfzigsten Male jährte. Welches Werk auf diesen zwei CDs man auch auswählt, immer hört man ein perfekt aufeinander abgestimmtes Duo. Stets ist der Celloton von Marie-Elisabeth Hecker enorm wandlungsfähig, ihre emotionale Anteilnahme bezwingend. Die zum Teil erheblichen Anforderungen der Klavierparts sind bei Martin Helmchen in den besten Händen. *Norbert Hornig*



Musik
★★★★☆
Klang
★★★☆☆

Longing. Webern: Langsamer Satz; **Bartók:** Streichquartett Nr. 1; **Britten:** Streichquartett Nr. 1; Animato Quartet (2025); Challenge

Kurz vor der aktuellen Ausgabe der Pariser Biennale de quatuors à cordes im Januar 2026 ist ein Album mit jenen Kompositionen erschienen, aus denen das niederländische Animato Quartet als „junges Nachwuchsensemble“ einzelne Sätze vortrug. Nun fand die Formation bereits 2013 zusammen, doch die Reife eines Quartetts folgt einer eigenen Zeitrechnung. Die Biennale ihrerseits ist ein gefragtes Forum für Agenturen und Veranstalter, um sich einen Überblick zu verschaffen. Das

physische Album wirkt somit wie eine altmodische Visitenkarte. Aufgenommen wurde es in einer Kirche, etwas indirekt und räumlich, sodass Feinheiten der Faktur, Artikulation und Dynamik leicht verschwimmen – ein spürbares Manko, zumal bei dieser anspruchsvollen, aber klugen Werkauswahl. Zudem erscheint der Klang auf diese Weise entpersönlicht, was den eher flirrenden, zarten Abschnitten in Britten's Kopfsatz ebenso wenig bekommt wie den solistischen Partien in Bartóks Finale. Das nur mittelgut aufgenommene Album wird der Formation für Weiteres hoffentlich nicht allzu sehr im Wege stehen. *Tamo Schreiber*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★☆

Schostakowitsch: Streichquartette Nr. 13-15; Cuarteto Casals (2024); Harmonia mundi

Langsam schält sich ein Thema heraus, mäandert dahin und bleibt zwischenzeitlich auf einem langen dissonanten Ton stehen, bevor die Suche nach Richtung und Ziel weitergeht. Das Cuarteto Casals eröffnet das 13. Streichquartett von Dmitri Schostakowitsch gleichermaßen plastisch wie beklemmend. Wenn kurzzeitig das Cello ein dunkles Solo anstimmt, gerät dieser Moment zur innigen Klage. Mit den letzten drei Streichquartetten beschließt das spanische Ensemble seinen Schostakowitsch-Zyklus, der sich hier zu etwas künstlerisch Herausragendem rundet. Das Cuarteto Casals stülpt der Musik nichts über, es verzichtet auf alles Plakative und findet genau dadurch zu einer höchst eindringlichen Darstellung. Die Elegie im letzten Quartett klingt leidvoll, doch die zarte Geigenstimme signalisiert nach dreieinhalb Minuten unendlich viel Hoffnung. Eine beredte Aufnahme. Ein beredter Zyklus. *Christoph Vratz*



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Martin: Kammermusik; Ilona Timchenko, Utrecht String Quartet (2025); MDG

Kammermusik von Frank Martin steht ausgesprochen selten auf den Programmen. Bis auf eine Reihe von Balladen für verschiedene Soloinstrumente und Klavier hat er auch nur wenig Kleinbesetztes komponiert – Martin war ja ohnehin kein Vielschreiber. Aber diese wenigen Kammermusikwerke sind echte Perlen, wie etwa das melancholische, kurz nach dem Ersten Weltkrieg entstandene Klavierquintett. Die typisch Martin'sche, meist freitonal organisierte Klanglichkeit findet sich hier schon voll ausgeprägt. In seinem 1936 uraufgeführten Streichtrio organisiert der Komponist den Tonsatz erstmals zwölftönig, ohne jedoch auf tonale Elemente zu verzichten (für Martin war Musik ohne Tonalität wie Architektur ohne Berücksichtigung der Schwerkraft). Auch dieses dichte, klanglich opulente Werk hätte sehr viel mehr Beachtung verdient. Ilona Timchenko und das Utrecht String Quartet erweisen sich als wahrer Glücksfall in Sachen Martin, was klangliche Ausgewogenheit, exaktes Zusammenspiel und das enorme, hier geforderte Ausdrucksspektrum betrifft. *Martin Demmler*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Mjaskowski, Schostakowitsch: Cello-sonaten; Christiana Coppola, Ludovica de Bernardo (2024); Urania

Die Sonate für Cello und Klavier op. 81 von Nikolaj Mjaskowski ist – wie die

gesamte Kammermusik dieses Komponisten – bislang von der Tonträgerindustrie stiefmütterlich behandelt worden. Schade eigentlich, denn ihr nostalgisch-spätromantischer Ton wirkt nicht abgegriffen, ihre melancholischen Melodien (besonders im einleitenden Allegro moderato) verraten Inspiration. Den romantischen Gestus trifft man überraschenderweise auch im ausladenden Kopfsatz von Schostakowitschs einziger Cellosone an. Überhaupt lässt sie wenig von der anarchischen Wildheit anderer seiner Werke aus dieser Zeit, den fünf Fragmenten op. 42 oder der vierten Sinfonie etwa, erkennen. Christiana Coppola und Ludovica de Bernardo steigen nicht unbedingt auf das Angebot zu romantischer Schwelgerei ein. Sie gehen beide Sonaten eher sachlich, bisweilen vielleicht sogar etwas unpersönlich an. Der vibratoarme, fast stählerne Ton von Coppolas Cello tut dazu ein übriges. Damit könnte man sich arrangieren, würde das Cello nicht über weite Strecken, vor allem in der Mjaskowski-Sonate, akustisch vom Klavier zugedeckt. Das scheint weniger ein Problem einer ungebührlichen Zurückhaltung Coppolas als eines der Tontechnik zu sein.

Andreas Friesenhagen



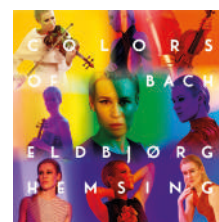
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Ginastera: Streichquartette Nr. 1-3; Kiera Duffy, Miró Quartet (2024); Pentatone

Diese lang erwartete CD ist die bislang aufregendste und klanglich perfekte Aufnahme der Streichquartette des Argentiniers Albert Ginastera auf dem Markt! Folkloristische Elemente, klangfarbliche Explosionen, rhythmische Unerbittlichkeit und gleichzeitig Lässigkeit – besser geht es nicht. Das Miró Quartett geht in Sachen Stilistik und Dynamik äußerst skrupulös zur Sache, bewegt sich – etwa im „Presto

magico“ des zweiten Quartetts – oft an der Hörgrenze, scheut aber den Exzess keineswegs, wo er angebracht ist; so im Finale desselben Werks, das wohl noch nie derart frenetisch dem Schuss entgegengeeilt ist wie hier – bei äußerster Präzision. Die Sopranistin Kiera Duffy fügt sich im Dritten Quartett mit Gesang – Schönberg lässt grüßen – nahtlos ein und sorgt für einen atemberaubenden Abschluss des Programms.

Thomas Schulz



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Colors of Bach. Werke von Bach (Arr. Allhoff u. Klöpfel); Eldbjørg Hemsing, Tim Allhoff, Norwegian String Quartet (2024); Sony Classical

Wer es ablehnt, Bachs Werke als Selbstbedienungsladen zu begreifen, in dem Einzelteile zum musikalischen Upcycling erhältlich sind, der sollte von dieser Kooperation der Geigerin Eldbjørg Hemsing, des Pianisten Tim Allhoff und des Norwegian String Quartet Abstand nehmen. Allerdings verpasst er bei den zwischen Jazz, Lounge-Musik, Neoklassik und Improvisation angesiedelten Arrangements von Jan-Peter Klöpfel und Allhoff ein paar Momente, die das Hinhören wert sind. Zum Beispiel bei der Fantasie über den Choral „Widerstehe doch der Sünde“, die aus einem dunklen Urgrund aufzusteigen scheint, bei den zarten Assoziationen rund um das Andante der vierten Orgelsonate oder bei Bearbeitungen, die im Kern auf fast demütige Weise nahe am Original bleiben. Manche Verkürzung und mancher Klangplüschen treiben Bachs Musik in Kitschecken. Aber verraten wird diese nicht. Und das E-Dur-Konzert, das hier im (verkleinerten) Original erklingt, profitiert von der umgebenden tänzerischen Leichtigkeit und Freiheit. *Susanne Benda*